

Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.
Central-Organ für offene Stellen aller Berufsweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 M. 50 Pfg. Durch die Post: 1 M. 50 Pfg. etc. Postgeb. (Post-Zeitungsliste Nr. 3922). Durch Kreuzband bezogen 2 M. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die viergespaltene Petit-Zeile 15 Pfennig etc. Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 12.

Halle a. S., den 23. März 1901.

8. Jahrgang.

Praktische Antisemiten.

In letzter Zeit häuften sich auch in Deutschland die Fälle, daß jüdische Schächter in dem ihnen eigenen fanatischen Haß gegen die Christen das für diese bestimmte Fleisch in ekelregender Weise behandelten. Leider trifft derartige Juden selten eine empfindliche Strafe für solches Thun, denn sehr oft nimmt das Gericht nur eine „Unreinlichkeit“ an, nicht aber die offenkundige böse Absicht, für deren Bezeichnung ein passendes Wort der Schriftsprache mangelt. Um die Christen vor derartigen Eventualitäten zu schützen und ihnen zu ermöglichen, auch in den Städten mit zahlreicher Judenchaft ihre Speisen mit Genuß zu verzehren, hat der Stadtrat von Potsdam beschlossen, daß alles nach jüdischem Ritus geschlachtete Fleisch fortan durch eine Tafel mit der Aufschrift „Geschächtetes Fleisch“ kenntlich gemacht werden soll, gleichviel wo es verkauft wird. Diese Maßregel bedeutet zugleich eine Unterstützung der christlichen Schächter gegen die jüdische Konkurrenz. In Sachsen ist das Schächten bekanntlich gänzlich verboten, so daß die Juden wohl oder übel das Fleisch von den verhassten Christen kaufen müssen. Dieses Gesetz hat aber noch den großen Vorteil, daß das ganze Land von den zahlreichen russischen, polnischen und rumänischen Schornsteinen als „treter“ genieben wird.

Das Verdienst, jene Vorschrift in Potsdam durchgesetzt zu haben, gebührt unseren wackeren Gefinnungsgenossen in Potsdam, welche in musterwürdiger Weise praktischen Antisemitismus treiben. Vor allem ist unser frommer Vorkämpfer B.-B. und Stadtverordneter Ernst Frick stets an dem Posten. — Das liberale Organ Potsdam's ist darüber ganz aus dem Häuschen und jammert in kläglichen Tönen an:

„Will man den Wohlstand, den Zugang der Einwohnerlichkeit fördern, sollte man doch alles vermeiden, was die Deutung zuläßt, daß die zweifelslos Anträge nur der Menschenverehrung dienen. Wer möchte wohl seinen Wohnsitz nach einem Orte verlegen, in welchem die Bewohner ihres Glaubens wegen gedrückt, selbst beschimpft werden. Das sind Mitgründe, welche friedliche wohlhabende Leute, welche überall gern aufgenommen werden, weil sie die Steuerlast der einzelnen mittragen und vermindern, abhalten nach Potsdam zu ziehen. Suchen wir doch auch diesen Krebsgeschaden in erster Linie zu beseitigen, rufen wir weit ab von diesen schadenbringenden, gewerbsmäßigen Hebern, deren Saade auf den gebildeten Menschen, gelinde gesagt, keinen guten Eindruck macht. Friede ernährt.“

Unsere Freunde in Potsdam müssen tüchtige Fortschritte gemacht haben, sonst würde das liberale Organ nicht so herzbrechenden Jammer erheben. Hoffentlich gelingt es bald, das Schächten in Potsdam ganz zu verbieten.

Halle.

Die ersten Frühlingsboten.

In jedem Frühjahr ist es eine neue Botschaft für die Städte, hinauszuzuwandern in die Lenzesprache, sich zu laben an der wüßigen Luft, an dem warmen Sonnenschein und dem frischen Grün. Man pflückt die „ersten Frühlingsboten“ und über alle Welt kommt etwas von der Stimmung, welcher Ludwig Uhland in schönen Versen Ausdruck gab:

„Saaten grün, Weichenduft,
Lerchenwirbel, Amteschlag,
Sommerregen, lüde Luft!
Wenn ich solche Worte finge,
Braucht es da noch großer Dinge,
Dich zu preisen, Frühlingsgötter?“

Einkehr sollte der Lenz am Donnerstag halten, doch steht er im Schnee stecken geblieben zu sein.

* **Maifeier.** Dgleich uns vom 1. Mai kaum mehr als 5 Wochen trennen, so verlautet von den Vorbereitungen der Sozialdemokratie zur Maifeier noch nicht das Geringste. In früheren Jahren machten die „Genossen“ schon im Februar für die Maifeier mobil und in Hunderten von Versammlungen wurde bis zum Ueberdruß die bekannte Drohung: „Alle Köder stehen still, wenn dein starker Arm es will“, wiederholt. In diesem Jahre spricht man höchstens im vertrauten Kreise von der Maifeier. Die Parteileitung kennt die wirtschaftliche Depression sehr wohl; die Streik-Arbeitslosen-Versammlungen zeigen ja deutlich, wie viel überflüssige Hände am Markte sind, und da müssen die Herren im Parteivorstande sich sagen, daß es Tollheit wäre, unter solchen Verhältnissen der bürgerlichen Gesellschaft einen Feiertag aufzuzwingen zu wollen. Die Arbeitgeber finden für jeden entlassenen maifeiernden Arbeiter sofort Ersatz. In einzelnen Gewerkschaften giebt es allerdings Elemente, die auf jeden Fall den 1. Mai durch Arbeitsruhe feiern wollen, aber sie sind in der Minderheit und werden daher ihre Gelüste zähmen müssen. Daß die Sozialdemokratie am Abend des 1. Mai zahlreiche Versammlungen und am Nachmittag für die Frauen und Töchter internationales Kaffeetochchen mit den üblichen Zutraten veranstalten, ist selbstverständlich; diese Veranstaltungen haben aber keine Bedeutung, wenn eine selbstbewusste Maifeier, durch völlige Arbeitsruhe wegfällt. Und von einer Maifeier, wie sie der internationale Pariser Sozialisten-Congress beschloffen hat, wird in diesem Jahre in Deutschland nichts zu merken sein.

* **Gegen den Schwindel von Konferenzen.** Der Deutsche Gastwirtsverband hat dem Reichstage eine Petition eingereicht, dahin gehend, „auf reichsgesetzlichen Wege die Fabrikanten von Konferenzen aller Art anzuhalten, die Inhaltsmenge, die Beschaffenheit und das Alter (Zahrgang und Herstellung) der in Betracht kommenden Erzeugnisse, so Firma und Ort der betreffenden Fabrik auf den Behältern (Glas oder Blechbüchsen) kenntlich zu machen.“ Bravo! — Ob beim Lesen dieses, W. Bär mit seinem Vorkämpfer Hauptmann dem liebevollen Joseph und dem Manne mit dem großen Schmirrbart auch — Bravo — schreiben?

* **Die Sicheranlage des jüdischen Lageristen Joseph im Hause „R. Bär“** wird bald reif sein zur gerichtlichen Verhandlung. — Inzidenzverfolgung.

* **Stärkung der Nachtruhe durch Regeln.** Ueber die Bedeutung einer ungestörten Nachtruhe in unserer vielfach nervösen Zeit hat sich das Oberverwaltungsgericht geäußert. — Aus dem Erkenntnis wollen wir folgendes hervorheben: Eine häufige Störung der Nachtruhe durch den Betrieb einer Regelfabrik bedeutet nicht nur eine Belästigung, sondern eine Gesundheitsgefahr für die davon betroffenen Personen. Bei den gesteigerten Anforderungen, die das heutige Gewerbe- und Verkehrsleben an die Kräfte und Gesundheit der Menschen, zumal in größeren Städten, stellt, ist die thunlichste Sicherung der Nachtruhe gegen lärmende Geräusche ein dringendes Erfordernis im Interesse der Gesundheit. Es läßt sich auch eine begründete Anwendung dagegen nicht erheben, daß als Zeitpunkt für die Beendigung des Regels 10 Uhr Abends festgesetzt worden ist, da diese Stunde auch heute noch in weiten Kreisen die für den Beginn der Nachtruhe maßgebende ist.

* **Verurteilung wegen Mißhandlung eines Schuttmannes.** Das Schöffengericht verurteilte am 15. März einen 23-jährigen Studenten der Medicin, der im Verein mit zwei Compilanten und einem jungen Arzt mit einem Vollzeitergeanten hierseßend in der Straße „Schlamm“ Streit bekommen, den Beamten zur Erde geworfen und geißelt und dann seiner Verhaftung heftigen Widerstand entgegengekehrt hatte, zu 14 Tagen Gefängnis

und 25 M. Geldstrafe; der junge Arzt erhielt 100 M. Geldstrafe, während die beiden anderen Studenten freigesprochen wurden.

* **Das Strafgesetz der Firma J. Lewin, Halle a. S.,** liegt vor uns, daselbe ist überschrieben — „Geschäftsordnung“ und diese enthält 24 §§, welche mit dem 2. Februar 1901 in Kraft getreten sind. Diese Ordnung erkennt in § 1 jeden dienstbaren Geist als Mitglied der Firma an. § 2 regelt die Arbeitszeit, die Mittagspause und bestimmt: Alle Angestellten sind verpflichtet, Ueberstunden ohne Entgelt zu machen. § 3. Wer seine Kontrollkarte beim Eintritt nicht ablieft, wird bestraft.

§ 4. Wird ein Mitglied krank, muß es im Laufe des ersten halben Tages eine ärztliche Bescheinigung vorlegen. Das Gehalt wird ihm während seiner Krankheit bzw. Fehlens nicht gezahlt! — (Dieser Satz ist nach § 63 S. G. B. nichtig!! D. Red.)

§ 7. unterlagt unter a die Sittlichkeit verletzende Redensarten zu führen etc.

Wenn nun der Herr Eignund Lewin die unschuldigen Verkäuferinnen mit: „Rinoceros, Dummes Schwein, faules Stüd, ich schmeiße Sie raus“ tituliert, so liegt darin wohl kein Verstoß gegen die Sittlichkeit, aber weit davon liegt er nicht.

Unter e. Jeder nicht geschäftliche Verkehr zwischen den weiblichen und männlichen Angestellten ist untersagt. — Diese Bestimmung ist sehr loblich, aber!!!

§ 8. Wer sich Erbreuerkungen gegen die Leiter des Geschäftes c. schuldig macht, wird bestraft, — und umgekehrt? (D. Red.)

Wer Bagard spielt kann sofort entlassen werden, ohne Anspruch auf Gehalt stellen zu können. Wer Geschenke von Lieferanten annimmt, wird sofort entlassen.

§ 11. Conventionalstrafe! Alle Angestellten dürfen nach dem Austritte am Plage innerhalb 3 Jahren sich weder selbstständig machen, noch in einem Konkurrenzgeschäft Stellung nehmen.

§ 13. bestimmt die Strafmaße. Jede Minute Verspätung kostet 10 Pfg. Strafe; die höchste Strafe bis 50 Pfg.

§ 17. Vor Aufgabe der innehabenden Wohnung muß der Buchhalter Anzeige erstatten werden.

§ 18. Neben dem Gehalt steht den Angestellten eine „Prämie“ in Aussicht, welche aber in Wegfall kommt, sobald der Betreffende Veranlassung zur Unzufriedenheit giebt. — So drohen die weiteren Paragraphen alle mit Bestrafung, daß es einem beim Lesen bange werden kann.

An diesem Strafgesetzbuche könnte sich die Firma W. Bär ein Beispiel nehmen, auch wäre es für den Lageristen Joseph recht dienlich gewesen, wenn er bei J. Lewin unter diesen Paragraphen gebüht hätte.

Weiter wird uns mitgeteilt, daß die Leiter der Fa. J. Lewin eine Kündigung von Seiten der Angestellten schwer verdauen können, sie sollen darüber sich stets sehr aufregen, daß aber für 100 Personen nur ein Abort vorhanden ist und oftmals in staunenerregendem Zustande, das soll ihnen noch keinen Kummer bereitet haben. Vielleicht wird diesem Uebelstande bald abgeholfen werden.

Wenn die Firma J. Lewin einmal öffentlich bekannt geben wollte, welche Summe durch die Strafgebühren im Jahre erzielt wird, dann würde sie den „Anderen“ den richtigen Weg zur Zucht und Ordnung weisen. Wenn eine Person in einem Monat ca. 10 M., im anderen ca. 5 M. Strafgebühren hat hinterlegen müssen, dann muß doch ein ganz ansehnliches Stimmchen zusammenkommen. Aus den Strafgebühren wird die „Personal-Vergütungsliste“ gebildet; ob die Conventionalstrafen auch hineinstreifen, befragt das Straf-

geschied nicht. — Und dann schreiben die Judenblätter: „Die Firma Z. Lewin gab ihrem Personal ein Fest!“ In Wirklichkeit aber nur die „Personal-Vergütungs-Kasse“. — Jeder Angestellte muß beim Exemplar dieser „Geschäftsordnung“, das er beim Abgange in irgendeinem Zustande wieder abzuliefern hat, unterschreiben. Beschmutzte oder verlorengegangene Exemplare werden mit 50 Pfg. in Anrechnung gebracht. Ob die 50er auch in die Vergütungskasse fließen, das steht nicht geschrieben.

Nun, liebe Leser, werdet Ihr doch erkennen, welchen Segen die jüdischen Baarenhäuser bringen?

Auch darauf muß gesehen werden. Ein Restaurateur bekommt die Concession nicht früher, bevor nicht die Geschichte mit der Abortanlage in Ordnung ist. Sollte nun der Polizeibehörde nicht auch die Befugnis zustehen, diese Anlage in den jüdischen Baarenhäusern zu fordern? Es wird bei uns Beschwerde geführt, daß bei Z. Lewin die Sache nicht in Ordnung ist. Bei M. Bär soll nun eine solche Stelle für Herren und Damen vorhanden sein. Der zweite ist nur für die „Gerrichten“, da beritt ein Angestellter diese Halle, dann wird er in Strafe genommen. Ob M. Bär auch schon eine sogen. „Personal-Vergütungskasse“ eingerichtet hat?

Ein Personalfest hat die Firma G. C. Weddy-Händle veranstaltet aber nicht aus der „Personal-Vergütungskasse“, die bei den Juden eine Hauptrolle spielt.

Eine solche Strafordnung herrscht in diesem christlichen Hause nicht, sie ist auch nicht erforderlich, da das gesamte, aus 100 Personen bestehende Personal aus solchen Leuten besteht, die die Ehre und Achtung ihrer eigenen Person sowie den guten Ruf der tüchtigsten bekannten Firma ohne Strafordnung zu bewahren wissen.

Der Commandeur der 8. Division, Generalleutnant Kesthe-Fink, und der Brigadecommandeur (8. Feldartillerie-Brigade), Generalmajor v. Birk, haben ihr Wohlgefallen eingedrückt.

Die Abtiegelschicht Zoologischer Garten zu Halle a. S., vormals Hallscher Ziergartenverein, hat wie man erfährt, Herrn Dr. Johannes Müller-Ebenwalde zum Director ihres Unternehmens in Aussicht genommen. Mit dem Bau der Neubierhäuser schreibt es richtig vorwärts. Es ist auch keine Zeit mehr zu verlieren, wenn der Garten zu Pfingsten dieses Jahres eröffnet werden soll. Die Bewirtschaftung desselben ist dem Besitzer des hiesigen Balthasar-Theaters, Herrn Subert, auf 10 Jahre mit 40000 Mk. Jahrespacht übertragen worden.

Die Stellung des Verteidigers.

Zu der deutschen Juristen-Zeitung schreibt der Anwalt Dr. P. Schellhas-Mirdorf:

Wie Israel Geschäfte macht.

Aus dem deutschen Osten.
Wie Israel Geschäfte macht, ist unseren Lesern ja hinlänglich bekannt, wir können es uns aber nicht versagen, zu diesem Kapitel einige Beiträge zu liefern, indem wir ein paar kleine Fälle, die uns zu Ohren gekommen sind, wiedergeben.

Zu der Nähe der westpreussischen Stadt Z. wohnt bei einem deutschen Gutsherrn ein armer Mann als Tagelöhner. Großen Luxus kann er sich nicht leisten, lebt aber mit seiner Familie auch in den dürftigen Verhältnissen glücklich und zufrieden. Eines Tages hält vor seiner Hütte ein Wagen still. Ehe noch der Tagelöhner sich vor die Thür begibt, tritt schwer beladen Moyses herein. Nach einer warmen Begrüßung erzählt Moyses, daß er sich Mühen auf „Du und Du“ steht, diesem, daß er gehört hätte, Michel brauche einen neuen Anzug. Michel will etwas erwidern, aber Moyses fährt fort, „da er gerade hier vorüber fährt, hätte er ihm schon einen neuen Anzug mitgebracht, er kostet nur 12 Mark.“ Nach langem Widerstreben und unter hitem Hinweis auf seinen leeren Geldbeutel erklärt der bunte Deutsche, dann schon den Anzug behalten zu wollen, wenn, wie der Jude tausendmal versichert, der Jude ihm das Geld stunden will. Die Sache ist aber noch nicht zu Ende. Es gelingt dem Juden durch seine höllische Ueberredungskunst, dem armen Manne und seiner Frau allerlei Baaren, die mit dem Anzuge zusammen 30 Mark kosten sollen, mit Hüngen und Würgen aufzubringen. 30 Mark sind dem Tagelöhner ein Kapital und ein christlicher Geschäftsmann hätte sich wohl gehütet, den armen Schlucker eine solche Summe zu kreditieren. Der Jude kommt aber zu seinem Gelde.

Nach einigen Wochen mahnt Moyses zur Zahlung. 10 Mark hat der arme Deutsche nur, geht damit zum Juden, gibt sie ihm und bittet, mit dem Uebrigen noch zu warten. Moyses ist heute aber nicht mehr so liebenswürdig und meint, in 14 Tagen müssen die 20 Mark bezahlt sein, da er nötig Geld brauche.

Unter der Pfeilmähe Michels stehen alle Haare zu Berge. Als die 14 Tage herum sind und der Jude kein Geld empfangen hat, läßt er den Armen pfänden. Der Gerichtsvollzieher löst aus der Versteigerung alles dessen, was er bei dem Tagelöhner als

„In letzter Zeit ist die Frage nach den Rechten und Pflichten eines Verteidigers im Strafproceß mehrfach Gegenstand der Erörterung gewesen, und neuerdings hat auch der Berliner Anwalts-Verein beschlossen, diese Frage zum Gegenstande einer am 23. März ds. Js. stattfindenden Discussion zu machen. Dabei wird vermuthlich auch die Frage zur Besprechung gelangen, ob ein Verteidiger selbst dann für das Nichtschuldige seines Klienten zu sprechen habe, wenn er von dessen Schuld überzeugt ist, oder dieser ihm sogar seine Schuld eingestanden hat. Es ist die Behauptung aufgestellt worden, daß selbst in diesem Falle der Verteidiger alle Gründe für ein Nichtschuldig vorzubringen habe, weil nur das Gericht über die Schuld abzuurtheilen habe. Bisher ist über diesen Punkt, soviel mir bekannt geworden, lediglich mit juristischen Erwägungen getritten worden, und das scheint einigermäßen erlaunlich, denn ausschlaggebend sind andere Gesichtspunkte. Ueber allen noch so trefflichen juristischen Grundrissen stehen die sittlichen Gesetze. Und ein sittliches Gesetz ist die Wahrhaftigkeit des Menschen! Ein Verteidiger, der von der Schuld seines Klienten überzeugt ist, oder dem sein Klient in glaubwürdiger Weise seine Schuld eingestanden hat, muß nach unserem Dafürhalten die Verteidigung niederlegen oder muß sich darauf beschränken, die etwaigen strafmildernden Umstände hervorzuheben. Wollte er wider seine Ueberzeugung sprechen, so stände er demjenigen Staatsanwalt gleich, der, trotzdem er von der Unschuld eines Menschen überzeugt ist, ihn in den Anklagezustand versetzt. Wir verlangen aber vor Allen und über Allen von jedem Menschen die innere Wahrhaftigkeit. Ein Verteidiger, der diesen Grundtat verlegt, würde sich auf den Standpunkt der in alten Zeiten oft geäußerten „Advocaten-rehabilitirer“ stellen. Juristische Erwägungen irgend welcher Art können gegenüber solchen allgemeinen sittlichen Grundrissen niemals ausschlaggebend sein, und wir meinen gerade in unserer Zeit, angesichts der Proceße, die zu den Erörterungen über die Verteidigungspflicht geführt haben, ist es durchaus angebracht, die sittlichen Grundrissen gegenüber den juristischen in den Vordergrund zu stellen.

Die Auffassung wird sicherlich von allen ehrenhaften deutschen Anwälten getheilt werden, ja, sie erscheint fast als ganz selbstverständlich. Die Vorgänge im Sternbergproceß haben aber gezeigt, daß es doch nötig ist, die Grenzen, die der Verteidigung durch das sittliche Gesetz der Wahrhaftigkeit gezogen sind, schärfer zu betonen, als es früher geschehen ist.

Vom Kriegsschauplatz.

— Sidakrita. Kithener, der Treffliche, meldet, daß

pfändbar vorband, nur 13 Mark. Dem Juden fehlen noch 7 Mark, die er durchaus noch haben will. Er hört, Michel habe in einer Miete noch einige Scheffel Kartoffeln und schickt den Gerichtsvollzieher hin, um diese zu pfänden. Nun kommt's aber anders.
Die Kartoffelmiete liegt auf dem Acker des Gutsherrn, und der Gerichtsvollzieher muß sich erst vom Gutsherrn die Erlaubnis holen, dessen Acker betreten zu dürfen. Der Heizer merkt etwas und läßt sich von Micheln den Sachverhalt erzählen. Dann wendet sich der Gutsherr fremdlich an den Gerichtsvollzieher und sagt: „Wenn Sie privatim zu mir kommen, dann bitte ich Sie, mit mir zu frühstücken, haben Sie aber die Absicht, mein Land zu betreten, dann lasse ich Sie mit den Hunden herunterhegen!“ Der Beamte nahm lieber das Frühstück an und betrat das Land nicht. So behielt Michel wenigstens die Kartoffeln, wären sie ihm genommen worden — jo beneuert er — wäre er — — Socialdemokrat geworden! —

In der polenischen Stadt Sch. macht Moritz S. in Manufakturwaaren, Herren- und Damenconfection. Jochen kommt am Bodenmarktstage ins Geschäft, um sich einen wollenen Schawl zu kaufen. Nach stürmischer, herzlicher Begrüßung seitens des „Prinzipsals“ erkundigt sich dieser erst angelegentlich nach Jochens Gesundheit, nach seinen Kräften, Pfenden u. s. w. Natürlich süßt sich unser biedere Stammesbruder ob dieser „Leutlichkeit“ auf das Angenehmste berührt. Nachdem ihm nun ein halbes Duzend bunter Halswämer in den schrecklichen Farben warm empfohlen sind, fragt Jochen, auf ein ganz gewöhnliches Stück, dessen Werth höchstens 20 Pfg. betragen kann, zeigend: „Wat scholl bit Ding kosten?“ — „Unter Brüdern eine Mark!“ — „Na, das war dem Sohne Teuts etwas bunt, er bietet dem Juden — — war das etwa Justinst — — 20 Pennige. Moritz suchelt mit beiden Armen in der Luft herum, schwört hoch und teuer den prachtvollen Schawl nicht ohne Geld zuzuziehen, unter 80 Pfg. verkaufen zu können. Aus purer Freundschaft soll Jochen, das kostbare Stück für 75 Pennige haben. Dem dickschadeligen Teutonien ist dies nach der heiligen Schrift aber, „zu wunderbarlich und zu hoch“, er bleibt bei seinem Gebote stehen. Nach einem von der jüdischen Seite in höchst erregtem Tone geführten Plaidoyer

Dewet eine erhebliche Verfertigung seiner Streitmacht erhalten werde und zwar durch — „rüberische Banden“, von denen Dornberg und Kobanaberg niemals ganz frei gewesen seien. — Feindliche Truppen, mit denen man nicht fertig werden kann, figuriren in Telegrammen der englischen Generäle bekanntlich immer als „Rüberbanden“. — Aus obiger Meldung ist auch mit erfreulicher Deutlichkeit zu ersehen, was man von der englischen Nachricht zu halten hat, das Skapland sei von den Buren „geäubert“ und auch in eigenem Lande seien sie derart bedrängt, daß die Uebergabe fast sündlich zu erwarten sei. Das Eine ist so verlogen, wie das andere.

Die Unterhandlungen mit Botha scheiterten, wie weiter vertraulich verläuft, an der Weigerung der Londoner Regierung, die von Botha geforderte Autonomie in der inneren Verwaltung unter selbst gewählten Burenführern zuzugestehen, die endgültigen Friedensverhandlungen mit Schalk Burger und Stein zu führen und die Caprellen zu begnadigen. Botha nahm bereits am Sonnabend die Operationen wieder auf und besetzte die Delagoa-Bahn. Kitchener erklärt, die englischen Truppen seien gegenwärtig unfähig, ihrerseits die offensive zu erneuern, und fordert Bringender Verfertigungen. In London ist die Stimmung überaus gedrückt.

China. In Tientsin ist die Lage zwischen den Engländern und Russen immer noch sehr gespannt. Etinlich ist zu befürchten, daß sie ein einander geraten und sich die Köpfe verhalten, was vorausichtlich zum Weltkrieg führt. Die Franzosen halten es natürlich mit den Russen. Nun soll der „Weltmarichall“ als Friedensengel erscheinen; und der deutsche Michel die Krüge bekommen?

Ein Telegramm aus Tientsin vom 16. d. Mis. berichtet: Der Conflict zwischen England und Rußland über die Eisenbahn von Peking bezüglich der russischen Concession dauert fort. Die Russen werfen Sandwalle auf. Englische Truppen aus Hongkong befinden sich an Ort und Stelle mit aufgespannten Seitengewehr. Zwei Kompagnien Pioniere aus Madras sind als Reserve aufgestellt. Rußen sowohl wie Engländer erwarten von ihrer Regierung Instruktionen. — Wann wird's losgehen?

In China scheint der kriegerische Tanz unter den Mächten selbst bereits loszugehen. Das Bureau „Neuter“ verleiht die seltsame Nachricht, daß eine „große Bande militärischer Detachement der verschiedenen Nationalitäten“ eine kleine deutsche Abtheilung zum Rückzug zwangen. Das geht ja drüben wirklich humenmäßig zu. Aber waren es nicht vielleicht reguläre russische Truppen, die im Verein mit den Chinesen das weitere Vordringen der deutschen Kadettruppen hindern? Angehlich sind die Engländer zur Verfolgung der „Marodeure“ aufgebrochen. Auch heißt sich Jochen noch immer nicht herbei, von seinem Standpunkte abzugehen, trotzdem Moritz ihm bis zu 30 Pennigen schon entgegengekommen ist. Da keine Einigung zu erzielen ist, verläßt Jochen den Laden. Was geschieht? Moritz wirft seinem „Freund“ den Schawl nach, mit der fast entrüstet klingenden Bemerkung: „Behalt ihn meinewegen für fünfzwanzig Pennig!“ Der Bericht hebt der deutsche Landmann den Schawl ab, bezahlt die 25 Pennige und nach beinahe zärtlicher Verabschiedung trennt man sich. Jochen tritt in seinem Glauben, daß Moritz „doch ein guter Zude sei“, den Heimweg an.

In einem Restaurant sitzen verschiedene junge Leute. Mit einem sehr höflichen „Guten Abend, die Herren!“ tritt ein ziemlich schäbiger fremder Jude herein und setzt sich, nachdem er sich eine Falche Selterwasser bestellt hat, allein an einen Tisch. Keiner beachtet den Juden; bis er endlich mit lauten Geräusch den Inhalt eines kleinen Gelbbeutels auf den Tisch ausschüttet. Einige Münzen fallen gar unter den Tisch. Einige der Kneipgäste werden aufmerksam — die Einleitung ins Geschäft. „Was haben Sie da?“ — „Zeigen Sie 'mal her! Glitzig rückt Jzig mit seinem Stuhl an den Stammtisch und im Nu ist man im Geschäft. 5 Münzen zu je 1 Mark hat er verkauft, nachdem man sich mit dem Juden ungefähr eine Viertelstunde darum gezanzt hatte. Zur Stärkung nach solcher Anstrengung trinkt Jzig „noch eine Selter.“ — „Meine Herren, a faimes Stöckel!“ damit präsentiert der „Geschäftsmann“ einen Sandstod. Es bauert gar nicht lange, da hat er diesen Stod auch für 1,50 Mt. verschachert und nach abermals einer Viertelstunde auch eine Uhrfette für 75 Pennige. Den Schluß bildet der Verkauf einer Cigarrenpistole für eine Mark. Zu noch nicht einer Stunde hatte der Jude 8,25 Mark eingenommen und wieviel verdient?

Einer der glücklichen Käufer fragt plötzlich: „Sagen Sie, wer hat den Ernst Winter geschlachtet?“ — „Gehen Sie, meine Herren, Sie sind Antisemiten!“ — „Sollt stülpt sich der Jude den Hut auf, bezahlte seine 20 Pennige und geht mit einem „entrüsteten“, „Guten Abend!“ von dannen. Die bösen Antisemiten! — So wird's gemacht und es geht vortrefflich.

Schulstube zu seiner grenzenlosen Ueberrückung weder Lehrer noch Schulkinder vor. Motiv: Dem Lehrer war das ihm vom Vater Staat garantierte Feuerungs-material nicht geliefert worden, weshalb er mit seinen Schülern kurz in einen „Generalstreik“ eintrat. Welche Zustände!

Dem sächsischen Städtchen **Boigtloide** ist der Nachwüchser zu kostspielig geworden und deshalb geht dies Amt als unbefolgetes Ehrenamt von Haus zu Haus. Wenn ein Ehemann einmal recht „früh“ beim Kommt, bechwichigt er seine Kautippe mit der Notigkeit, daß er bis dahin habe nachwachtern müssen. In dem Neste ist, seit diese Einrichtung getroffen wurde, ein außergewöhnlicher Zugang von Verheirateten zu konstatieren.

— **Was ist Schönheit?** In Europa bewundert man die weißen Zähne, in Japan aber müssen die schönen Zähne gelb und in Indien roth sein. Eine bläuliche Gesichtsfarbe ist gewiß bemerkenswerth, aber die Frauen in Grönland freiden sich das Gesicht blau oder grün an, und die Russinnen würden sich für häßlich halten, wenn sie sich nicht falbweiß schminkten. Welches ist die schönste Form der Nase? Man kann mit Aufhejungen darauf antworten. In Persien ist es die gebogene Nase, in Hayti die eingedrückte Nase und die Mamas pflegen dort ihren Neugeborenen die Nase zu zerquetschen. In Rußland bewundert man die Stülpnasen. Wir Deutschen lieben die schlanken Gestalten, die Türken ziehen das Bombonpott vor; wir schätzen das zarte Oval des Gesichts, in der Türkei liebt man die runden Gesichter. Bei uns gilt die hohe gewölbte Stirn als Zeichen von Geist; in Griechenland ist die niedrige Stirn ein Hauptmerkmal der Schönheit. Im civilisirten Europa preist man die blonden, braunen und schwarzen Haare, je nach ihrem besonderen Verdienst; auf den Mariammineln bevorzugt man die weißen Haare. Die Perier haben rothes Haar, und die Türken vergöttern es. Ein kleinen Mund schätzen sie alle. Man hüte sich also einen großen Mund zu haben oder — zu führen!

Luftiges Allerlei.

Doch ä mildes Dzier.

D'r Lehrer erzählte, daß — lange wär'ich her — Das Erzgebirge gewesen mal weer —
Bemohnt von gefährlichen, wilden Geddier,
Bosoon freilich beide weer' frei das Nevier.
Manch Ortsname dhäte erinnern daran,
Um dies ze beweisen, gennt' siehern er ahn
Zun Weichbiele Bärenfels, Wolfsgarten un oodh
Nodh Bärenhäuten — doch de Finger nu hoch!
So schloß'r, „wer von Eich Sinderchen gann
Wer siehern ähnliche Namen noch an?“
Zererecht da is alles gans' ichill — „Na, nor Muth',
So jagt druf d'r Lehrer, „Ihr wißt es gans' gud!
„Ei“, rief da ä Mädch'n un schpringt in de Hebe,
„Sch' hatow' es, Herr Lehrer, ich hamw' es jehtd —
Flöhe!“

Georg Zimmermann.

† (Eine weiße Hausfrau.) Besucher: „Wie? Sie lassen Ihre Köchin jeden Abend anschauen? Aber ich bitte Sie!“ — Dame vom Hause: „Warum denn nicht, meine Liebe? Je mehr sie fort ist, desto weniger Porzellan zerbricht sie.“

† (Cajernenhofblüthe.) Unteroffizier: „Sie, Müller, was darf zum Beispiel beim Militär nie vorkommen?“ — Müller schweigt. — Unteroffizier: „Die hintere Patronenfatache, Sie Hof!“

† (Cajernenhofblüthe.) Unteroffizier: „Was sind sie in Civil, Einjähriger Bauer?“ — Einjähriger: „Maler, Herr Unteroffizier. — Unteroffizier: „Maler! Schade, daß ihr Name nicht berühmter ist, sonst könnten sie mir mal in Civil malen.“

† (Ein lustiger Musfant.) (Auf der Straße.) Schutzmann: „Haben Sie Erlaubniß zum Spielen?“ — Musfant: „Nein!“ — Schutzmann: „Dann begleiten Sie mich!“ — Musfant: „Is recht — was wollen's denn sungen?“

† (Gute Zuversicht.) Junger Arzt: „Du kannst mir gratuliren, alter Jung, ich gehe soeben zu meinem ersten Patienten.“ — Junger Advokat: „Warte ein bißchen! Ich gehe gleich mit, vielleicht hat er sein Testament noch nicht gemacht.“

† (Schwere Arbeit.) Sie: „Aber Mann, nun steh doch endlich auf, es ist ja gleich Mittag!“ — Er: „Na, meinnetwegen, aufstehen will ich noch, aber dai sage ich dir gleich, ardeiten thu' ich dann heute nichts weiter!“

† (Gemilderter Vormurf.) Theaterdirector (zu einer berühmten Sängerin): „Zumer müssen Sie zur Probe eine halbe Stunde zu spät kommen! Sie sind wirklich ein Stern erster — Anordnung!“

† (Aus dem Gerichtssaal.) Richter: „Sie sind zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt und außerdem zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren!“ — Verbrecher: „Das macht nichts — ich hätt' obnebies's nächste Mal nicht gewährt!“

Offene Stellen aller Berufszweige.

Die geehrten Herren Chefs werden höflichst gebeten, die bei ihnen zu besetzenden Stellen der „Halle'schen Reform“ zuzusenden. Die Aufnahme erfolgt in dieser Rubrik kostenlos!

Kaufleute.

Geschäftsführer einer Filiale (Butter etc.) Cautio erwünscht. Unter U. J. 8661 Rudolf Mosse, Halle a. S.

Contorist perf. in Buchführung u. Correspondenz zum 1/4. Julius Heynemann, M.-Sudenburg.

J. Mann f. Getreide, Futterm. u. Düngemittel-Geschäft. Offerten mit Bild unter A. O. 283 Rud. Mosse, Magdeburg.

J. Contorist für Expedition, Lohnbuchhaltung, Stenographie u. Schreibmaschine verlangt. Offert. m. Ansprüchen Junkers & Co., Dessau, Fabrik v. Gasapparaten.

J. Contorist. Offerten m. Anspr. Freiherrl. v. Friesen'sche Garten-direction, Rötha.

J. Mann aus Möbelbranche für Contor u. kl. Reisen. Offerten m. Ansprüchen Wagner & Zinkeisen, Möbelfabrik, L.-Lindenau.

Lohnbuchhalter für große Fabrik z. 1. Mai. Zeugnisse, Referenzen u. Ansprache unt. T. 958. Exped. Magdeburger Zeitung.

Für eine mittlere Actienbrauerei wird i. April ein mit der Brauche vertrauter u. cautionsfähiger älterer **Buchhalter** gesucht. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche unter U. I. 8726 an Rud. Mosse, Halle a. S.

Landwirthe.

Forster, Jäger und Gärtner.

Inspector. verheir., für 4000 Morg. Gut mit Ribbenbau, Prov. Sachsen, z. 1. Juli. Meldungen unter R. J. 384. Haasenstein & Vogler, Magdeburg.

Hofmeister oder Aufseher. Dom. Schortewitz b. Weissand (Anb.).

J. Verwalter für 1200 Morg. Wirthschaft. Inspector Hobom, Wackersleben.

Gärtner, ledig. Offerten mit Ansprüchen Rittergut Maxdorf b. Wulfen. (Anb.)

J. Gärtner sofort. Domäne Wimmelburg b. Eisleben.

Gärtner, verheir., kinderlos für Villengrundstück. (Hausmannsarbeit u. Centralheizung. Offerten M. K. 108 Haasenstein & Vogler, Meissen.

Gesucht pr. 1. Juli event. früher für ein kleines Rittergut mit grosser Viehzucht ein verheirateter **Inspector** mit wenig Familie. Die Frau gute Wirthin. Off. m. Anspr. m. Zeugnisabschriften unter A. 440 an Haasenstein & Vogler, Breslau.

Die **Reintmeisterstelle** auf der Herrschaft Schedlau, Kreis Falkenberg OS., verbunden mit den Geschäften des stellvertretenden Amtsvorstehers, sowie der Verwaltung von Mühle u. Bäckerei ist pr. 1. Juli event. pr. 1. Juni neu zu besetzen. Offerten an Fiedler, Direktor, Schedlau.

Gutsstellmacher z. 1. Juli. Rittergut Hans, Zeitz b. Belleben.

Beamte, Werkführer und Gehilfen.

Sanitätshelfer (Sanitätsunteroffiz.) Samariter-Verein, Leipzig, Nicolai-kirchhof 2.

Bureauhilfe für industriellen Verein, Stenograph. Kenntniss der keramischen Branche erwünscht. Gehalt 2500 M. Dr. Uhlitzsch, Bonn.

Bauführer (Zeichner) für Bureau u. Baustelle. Offerten mit Anspruch Gg. & Fr. Nollert, Baugeschäft, Heidelberg.

Bahnmeister mit theoret. u. pract. Ausbildung, 1400 M. Anfangsgehalt. Dortmund-Gronau-Emscheder Eisenbahn-Gesellschaft, Dortmund.

Bahnmeister. Meldungen m. Ansprüchen Kreisbauamt, Rathenow.

Techniker, im fortifikatorischen Zeichen geübt. Königl. Fortifikation, Danzig.

Sparkassenrendant per 1. Juli. Anfangsgehalt 2100 M. steigt bis 3000 M. Caut. 6000 M. Meldung. b. 1. April. Der Magistrat, Crossen a. O.

Standesbeamter (Pens. Beamter). Einkommn 1500 M. Der Magistrat, Brieg, Bez. Breslau.

1. Brandmeister u. Stellvertreter d. Brand-Directors uns. Feuerwehr. Gehalt 3500 M. steigt bis 4600 M. Bekleid.-Geld etc. Meldungen bis 30 März bei uns. Feuerwahrnt, Stadthaus am See 2. Der Rath, Dresden.

2. Polizei-Inspector. Geh. 3600 M. steigt bis 5400 M. Meldungen bis 25 März. Der Oberbürgermeister, Elberfeld.

Suche z. sof. Antritt tücht. selbst. **Zuschneider** für Luxus- u. Arbeits-Geschirre. Offerten mit Zeugnissen etc. erbeten. Leipziger Kummert- u. Geschirr-Fabrik, Apolda in Th.

Schmied, firm. im Hufbeschlag, der schon in Dampfzugeselen gearb. Thon- und Gipswerk Nauendorf bei Apolda.

Uniform-Zuschneider. Derselbe s. den techn. Betrieb einer Filiale leiten. Eduard Kühne, Erfurt, Anger 42.

Büffetier, cauti. **Oberkellner.** Off. m. Bild. Burghof, Hotel, Hildburghausen.

Werkmeister f. Eisendreherei mit Fräisarb. vertr. Off. m. Anspr. A. L. G. Dehne, Maschinenfabrik, Halle a. H.

Heizer u. Maschinist, gelernter Schlosser, verheirat., der schon in Dampfzugeselen gearbeitet, bei freier Wohnung (Stube u. Kammer), 20 M. Wochenlohn sofort gesucht. Dampfzugeselen Lehdorf bei Crostwitz.

Maschinenwärter gesucht für 800perfdige Sulzer Dampfmaschine mit Kondensation, sowie umfangreiche elektr. Kraft- u. Lichtenanlage. Abwechselnd Tag- u. Nachtschicht. Vorher. Bewerber wollen Off. mit Angabe der Familienverhältnisse, der Gehaltsansprüche u. Zeugnisabschr. senden an F. E. Weidenmüller, Papierfabrik (Antonsthal)-Sachsen.

Ein tüchtiger Maschinist f. Dampfwalze, bei festem hohen Gehalt sof. od. 1. April c. gesucht. H. Wagner, Tiefbaugeschäft, Witten, Ruhr.

Bautechniker, gewandt im Zeichnen u. Veranschlagen, bei guten Leistungen für dauernde Stellung, gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen befördert die Exp. d. Zeitung. unt. E. 967. (m)

Fabrikaufseher für eine neue rheinische Briketfabrik sof. Meldg. mit Lebenslauf u. Gehaltsanspr. unt. K. B. 1954 an Rudolf Mosse, Köln.

Schmiedegeselle Ferd. Bodendick. Fuhr- u. Pferdengeschäft Bernburg.

Buchbinder f. m. Papierwarenfabr. Off. m. Lohnanspr. Friedr. Leop. Wallmann Nacht, Quedlinburg.

Herrsch. Kutscher, verh. Domäne Iberstedt, Anhalt.

Tüchtige erfahrene Monteure für Drahtseilbahnen, mit Sprachkenntn. bes. im Engl. bewandert, in dauernde Stelle sofort gesucht. Angabe unter Beifüg. von Photographie u. Zeugnis zu richten an Adolf Bleichert & Co., Leipzig-Gohlis, Fabrik für den Bau v. Drahtseilbahnen.

Schachtmeister. Zum Ausfahren e. Schlammeiches (mehrere Tausend Kubikmeter) von einer Zuckerfabrik baldigst gesucht. Off. sub R. T. 392 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Magdeburg.

Gassenbote, der im Bankfache schon thätig war. Off. unt. H. 490 an Louis Lösche, Leipzig, Katharinenstrasse 14.

Led. Diener. Off. m. Anspr. Graf Münster, Ober-Jägermeister, Dessau.

Led. Diener. Off. m. Anspr. Rich. Brückner, Fabrikbesitzer, Calbe a/S.

Kellerarbeiter aus d. Weinbranche. Off. unt. H. 132 Exped. Leipziger Tageblatt.

Herrsch. Diener, led. Walther H. Münch, Gera.

Weibliche.

Fräulein f. Hotel in Bad Elster z. 15. Mai als Cassirerin u. z. Controlle der Wäsche u. Zimmer. Off. m. Anspr. O. Maschauer, Bad Elster.

Mamsell (Hotel- u. Restaurant-Küche). E. Taubert, Hotel „Deutsches Haus“, Altenburg.

Contoristin f. ein Verwaltungsgesch. (Stenograph.) Off. m. Anspr. K. G. 450 „Invalideudank“, Leipzig.

Stütze d. Hausfrau (kochen, waschen, plätten). Frau Th. Zimmermann, Blankenburg, Harz. Bismarckstr. 5.

Cassirerin. Meld. m. Bild u. Anspr. Eduard Borchardt, Dessau, Kavalierstrasse 18.

Buchhalterin f. I. Hotel. Stenogr. bevorzugt. Off. unt. L. G. 1424 Rud. Mosse, Leipzig.

Verschiedenes.

Kartoffeln

frühe Juli

zur Saat

verkauft Rittergut Zscherben.

Billige Preise

zum

Umzüge

empfehle:

Linoleum-Läufer in den neuesten Dessins.
 Linoleum-Teppiche prachtv. Muster.
 Linoleum-Vorlagen vorwäschliche.
 Linoleum-Reste zu billigen Preisen.
 Linoleum-zum Auslegen ganzer Zimmer.

Hugo Nehab

Nachfolger,

Special-Geschäft für Gummiwaren, Wachs- tuch und Linoleum.

Gr. Ulrichstr. 27.



Rechts- und Steuer-

Sachen, sowie Testamente, Verträge jed. Art werden sachgemäß bearbeitet durch

C. Schröder,

Vollkassator,

Unterberg Nr. 3 (am Stadttheater).
Sonnlags bis 1 Uhr zu sprechen.



Rechtsanwalt gesucht!

In der Stadt Erenen i. B. mit über 700 Einwohnern, Sitz eines Amtsgerichts (Amtsgerichtsbezirk ungefähr 14 000 Seelen, günstige Bahnverbindung nach dem Landgerichtsbezirk Plauen), ist die baldige Niederlassung eines Rechtsanwalts erwünscht. Etwaige Auskunft über die einschlagenden Verhältnisse erteilt bereitwillig der unterzeichnete Stadtrat.
 Erenen, am 15. März 1901.
 Der Stadtrat.
 Dr. Gumpert, Bürgermeister.

Eduard Tahden Halle a. S. Bern- burgerstr. 30.

Posamenten-, Kurz- u. Wäsche-Geschäft, Specialität: Tricotagen, Strümpfe, Sandfähuhe, empfiehlt:

Strümpfe in Wolle, Baumwolle und Seide,

größtenteils eigener Fabrication aus nur guten bewährten Garnen hergestellt.

Besonders mache ich auf meine

Kinderstrümpfe mit ersezbaren Knien

D. N. G. M. Nr. 102 488

aufmerksam.

Strümpfe zum Anstricken und Einweben erbitte mir recht bald, da die Aufträge sich zum Frühjahr erfahrungsgemäß sehr häufen und dann eine sehr pünktliche Lieferung nicht möglich ist.

Zur Confirmation

empfehle mein gut sortiertes

Schuhwaarenlager.

Albert Wetterling, Schmeerstr. 26, gegründet 1861.

Wer hat noch keine,
Wer will noch eine
complete

Hochzeit in der Hungerburg?

25 Pfg. pro Exemplar in der Expedition, Unterberg 31.

Adressen-Tafel bei Einkäufen.

Posamenten, Strumpfwaren,
Tricotagen, Wollwaren.

W. F. Wollmer,

gegründet 1769.

Gr. Ulrichstrasse 4 u. 5.

H. Schnee Nachf.,

A. Ebermann.

Grosse Steinstrasse 84.

Specialität: Tricotagen, Strümpfe.

Alexander Blau,

Leipzigerstrasse 99.

Tapiserie, Posamenten, Tricotagen u. Wollwaren.
Geschäft besteht seit 1853.

Kurz-, Galanterie- u. Spielwaren.

C. F. Ritter,

Leipzigerstrasse 90.

Robert Plötz,

Leipzigerstrasse 17.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren.

Vereinigte Tischlermeister

Kl. Steinstrasse 6.

Reiniecke & Andag

Möbelmagazin.

Gr. Klausstrasse 40, Nähe am Markt.

G. Schaible,

Gr. Märkerstrasse 26.

Möbelwerkfabrik mit Dampf betrieb und Lager.

Tapeten und Linoleum.

G. Frauendorf,

Schulstrasse 3.

Linoleum-Teppiche

Linoleum und Wachs- tuchrester in reizenden Mustern.

Hugo Nehab Nachf.

Gr. Ulrichstr. 27.

Schuhwaren.

Emil König,

Schmeerstrasse 27.

Pelzwaren, Hüte u. Mützen.

Aderhold & Müller,

Inh. Otto Müller. Gr. Ulrichstr. 42.

Damenhüte und Putzartikel.

Petzsche & Oelkers

Leipzigerstrasse 14.

Louise Götz,

Kleinschmeden 6, Eingang gr. Steinstrasse.

Schnitt- und Wollwaren.

Bertha Berndt,

Markt 9, neben der „Börse“.

Grösstes Lager

selbstgefertigter Möbel-Ausstattungen

und einzelne Stücke, aus bestem Material gearbeitet, empfiehlt billig

G. Schaible, Möbelfabrik mit elektr. Betrieb, sowie gr. Polsterwerkstatt.

Magazine: Gr. Märkerstr. 26 u. 2, neben dem Rathskeller.

1111 Fernsprecher 1111.

Befichtigung ohne Kaufzwang. — Uebernahme sämtlicher Innen- Dekorationen. —
Gekaufte Möbel werden gern zur späteren Lieferung aufbewahrt.

es, in Tientsin seien die englisch-russischen Beziehungen noch sehr „gepannt“.

Der Weltmarkthall meldet — echt kitchenerisch — aus Peking: „Kolonne Kritische ist nach Tientsin zurückgekehrt, Kolonne Ansticht hat Patschou erreicht, Beide ohne besondere Vorkommnisse“.

— Bewaffnete Spaziergänge im Gelände“ nennt Graf Rayhaus in einem Brief aus Peking von Dezember spottend die „internationalen Expeditionen“, die bis jetzt kreuz und quer durch die Provinz Petchili stattgefunden haben.

Aus Nah und Fern.

— In Garden's „Zukunft“ findet sich die Behauptung, der General von Werder habe in Petersburg vorgeschlagen, dem Deutschen Kaiser den Titel eines russischen Feldmarschalls zu verleihen und so den Eindruck der englischen Genemnung zu verwischen.

Der Prinzregent von Bayern hat die Militärbezeichnung „Gemeiner“ abgelehnt und dafür die Bezeichnungen „Infanterist“, „Artillerist“, „Man“ usw. eingeführt.

In Nürnberg feiert in diesen Tagen das weltbekannte Brauwerksgewerbe, die Stammtheorie von Albrecht Dürer, Hans Sachs, Peter Weyer u. das Jubiläum seines 500jährigen Bestehens

Hauptmann Kammberg von der Schutztruppe, der eine Frau und ihr Kind getödtet haben soll, weil Letzteres ihn durch sein Schreien gestört habe.

Die „Deutsche Tageszeitung“, überbietet sich an wohlmeinenden Rathschlägen an die verehrliche Reichsregierung. Diese möchte doch schleunigst die Kanonenkrieger aus China zurückziehen und sich selbst möglichst bald aus der ganzen Affaire ziehen.

Im Baderanwesen, dem Schauplatz der „Schlacht bei Geisenhofen“ ist nachträglich der Drillung und der Renouler-Kneiples unter der Fiele des Wohnzimmer verstreut aufgefunden worden.

Die „Wußig“ Stumm herrscht, wird in der „Woff. Ztg.“ an einen Beispiel dargehan. Als Stumm eines Tages hinterbracht worden war, ein Bierbrauer in Neutkirchen habe die Tochter eines Oberlehrers, der in dem rheinischen Oberrhein an der Spitze der fortschrittlichen Bewegung stand, als Gesellschaftlerin seiner Frau verpflichtet, erjehen alsobald ein Stumm'scher Beamter in der Wohnung des Brauers mit der Beschaft: „Morgen früh um 10 Uhr ist der Herr Geheimen Commerzienrath für Sie zu sprechen.“

„Tante Woff“ war allerdings eine erbitterte Gegnerin Stumms.

§ Kanonenkönig Krupp, der im vergangenen Jahre sein Gesamtvermögen auf 16 Millionen M. angegeben hatte, verfiert in diesem Jahre 21 Mill. M.

§ Gleich den Judenstädten München, Nürnberg und Pärth hat sich auch der Würzburger hochweise Magistrat gegen die Erhöhung der Getreidezölle ausgesprochen.

— Berlin. Gegen den früheren Oberleutnant Ritter vom Infanterie-Regiment Nr. 17 zu Würdingen, der bekanntlich wegen vorläufiger Tödtung des Hauptmanns Adam desselben Regiments vom Kriegsgericht der 22. Division zu Metz unter Ausstoßung aus dem Heere zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden ist, findet auf Grund des Berufungsantrages seines Vertheidigers, Rechtsanwalts Dr. Grepp, am 30. d. M. die neue Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht des 16. Armeecorps in Metz statt.

— Berlin. (Soldatenmishandlung durch jugendliche Unteroffiziere und die Sozialdemokraten.) Kurz hintereinander haben zwei Verhandlungen gegen Unteroffiziere stattgefunden, die in beiden Fällen noch in sehr jugendlichem Alter standen.

Die „Sächs. Arbeiterzeitung“ bemerkt hierzu: „Es ist charakteristisch, daß es fast immer ganz jugendliche Unteroffiziere sind, die sich solcher Mishandlung schuldig machen.“

Die „Deutsche Tageszeitung“, überbietet sich an wohlmeinenden Rathschlägen an die verehrliche Reichsregierung. Diese möchte doch schleunigst die Kanonenkrieger aus China zurückziehen und sich selbst möglichst bald aus der ganzen Affaire ziehen.

Der brüllende Löwe. Aus der Bierstadt München wird geschrieben: Der Anfall über das Einflüchten hat bei den Münchenern viel Anklang gefunden. Eine Gerichtsverhandlung, die hier vor einigen Tagen stattfand, bestätigte die Angaben vollkoll.

Birch selbst, denn in seinem Keller ist direkt über dem Fuß der Spruch angebracht:

„Brülle, wie ein Löwe brüllt, Wenn dein Krug nicht voll gefüllt!“

Der Angeklagte hat sich, wie das Urtheil ausführt, eigentlich nur streng an die Hausregeln gehalten. Die Krüge aber waren so schlecht gegast, daß man ein Drittel mehr bezahlte, als man bekam.

— Für eine weitere Heeresverfärkung wird schon wieder Propaganda gemacht. Generalmajor v. Bernhardt vom großen Generalstab hat in der „Militärischen Gesellschaft“ in Berlin einen fulminanten Vortrag gehalten, der darin gipfelte, für Deutschland die Entwicklung der Wehrkraft, in durchaus offenem Sinne“ zu fordern.

— Der Kaiser verlieh dem Häuptling Mataafa auf Samoa nun auch noch einen künstlerisch ausgeführten mit einem Kofshaarschweif versehenen Häuptlingsstab aus Ebenholz; einen Fliegenwedel hat er schon.

— Folgende anmutige Kulturbildchen aus dem Lande der reinen „Intelligenz“ bringt die Berliner „Volkstztg.“: In Rebben in Ostpreußen mußte der Unterricht ausgefetzt werden, weil der Ramin des Schulgebäudes eingestürzt war.

— Neues aus Konitz. Die Feder möchte einem ausruufen, wenn man die Frechheiten liest, die sich jüdische Litteraten anläßlich der Koniger Affaire erlauben. Schickt da die Wlstein'sche „Morgenpost“ den sattam bekannten Conrad Alberti rechte Sittenfeld nach Konitz, damit er den Farn des edelen Plattes seine dortigen Eindrücke schildern kann.

Die Dresdener neuesten Nachrichten“ druden kritisch Alberti's „Eindrücke“ ab, obwohl Alberti wiederholt in der Wiener „Neue Revue“ (Januarheft 1897) in der „Gesellschaft“ und in seinem Roman „Zabrende Frau“, die Sachfen als die eckhafteste und niederträchtigste deutsch sprechende Bevölkerung bezeichnete.

Die Zurücksendung von Orden kommt in allgemein häufiger vor, als man vermuten möchte, zumal es ja bei der Verleihung nicht immer so ganz nach Verdienst zugeht.

drückte sich der König von Schweden aus, Gustav Adolf IV., der nachher als „Derbst Gustav“ allerlei schürrende Einfälle hatte, manchmal aber den Nagel auf den Kopf traf. Als er erfuhr, daß Napoleon, auf dessen Befehl 1801 der Herzog von Genua erschossen worden, den Schwarzen Adlerorden erhalten habe, sandte er seinen eigenen Orden an Friedrich Wilhelm III. mit der Bemerkung, seine Ritterschreie verbiete es ihm, der Ordensbrüder eines Mörders zu sein! Das ist so schön gesagt, daß man das heute auch mal wieder erleben möchte.

Jüdische Annahmung. Eine stark beachtete Versammlung jüdischer Bürger in Posen protestierte gegen die durch den Justizminister im Landtage kundgegebenen Verwaltungsgrundsätze, wonach die jüdischen Glaubensgenossen wegen ihrer Religion die Gleichberechtigung in Staatsdiensten nicht genießen. Die Versammlung sprach die Erwartung aus, der Reichskanzler und Ministerpräsident werde die Verkünder der Rechte der Juden nicht dulden. Die Juden können es nicht begreifen, daß sie nicht bevorzugt sein sollen. Das Protestieren wird ihnen aber nichts helfen.

Wollin i. P. Zu dem sechsfachen Kindesmorde auf dem Gute Schwanteshausen wird uns jetzt weiter berichtet, daß die dieser schrecklichen Morde beschuldigte und vor einiger Zeit gefänglich eingezogene Wirtschafterin, separierte Frau Sell, nunmehr ein umfassendes Geständnis abgelegt hat. Darnach hat sie die unglücklichen kleinen Wesen, deren Leiden im gebornen Zustande in dem Kesselfeuer der Wirtschafterin aufgefunden wurden, unmittelbar nach der Geburt getötet. Die Verbrechen umfassen einen Zeitraum von etwa 10 Jahren. Mit der sensationellen Affaire wird sich bereits das nächste Schwurgericht in Stettin zu beschäftigen haben.

Diejenigen, die behaupten, die Waffen- und Munitionslieferanten Deutschlands an England während des Burenkrieges seien ganz minimal gewesen, können sich aus den amtlichen Ausweisen über den deutschen Außenhandel eines Besseren belehren lassen. Im Jahre 1900 lieferte Deutschland an England: 1600 Doppelzentner Patronen und Artilleriepatronen (gegen 900 im Vorjahre), 658 Doppelzentner Schießpulver (gegen 28), 366 Doppelzentner Kanonenrohre (gegen 12), 3018 Doppelzentner Artilleriegeschosse (gegen 0,0 in den früheren Jahren). — Diese Zahlen sprechen deutlich genug für die — „Neutralität“ Deutschlands im Kriege Englands gegen die Buren.

Der „Konfessionär“, der in solchen Dingen meist gut bewandert ist, hält es nicht für wahrscheinlich, daß es den von der Waarenhaussteuer betroffenen Geschäften gelingen wird, die Steuer auf die Fabriken abzuwälzen, sie würden vielmehr ihre Verkaufspreise erhöhen müssen, um die Steuer zu decken. — Nun, dann wäre ja der Zweck des Gesetzes erreicht und die jede Konkurrenz tödlichschlagende Schmelzpreise der orientalischen Krampfbunden hörten auf. Der in der Vorberichterstattung mangelsgeht mit spöttischen Gelächter vorgebrachte Einwand, die Waarenhäuser hätten von der Steuer keinen Schaden, die Steuer müsse mithin dem Mittelstande nichts, hat sich demnach als das erwiesen, wofür wir ihn von jeher taxirt haben, als Indemswindel, in die Welt gesetzt, um der den Juden gefährlichen Steuer das Dasein zu verleiern. Zuweilen kommt es aber doch anders, als selbst die schlauften Hebräer sich ausgerechnet haben.

Duisburg. Eine bedauerliche Ausbreitung anlässlich des Besuches König Eduard's hat jetzt für einen Beamten unangenehme Folgen gehabt. Als der Zug mit dem englischen König die Station Duisburg passierte, hatte sich eine Gruppe von Personen auf dem Bahnhofsplatz eingefunden und veranstaltete ein englischfeindliche Demonstration. Die Rufe „Eduard raus!“ wurden laut. Der Oberpräsident der Rheinprovinz, der den König begleitete, hörte ebenfalls diese Rufe und verurteilte sie sofort lebhaft. Wie ein rheinisches Blatt meldet, ist der Stationsvorsteher erster Klasse, Kraemer, zur Strafe von Duisburg nach Emmerich verlegt.

Baden. Einen merkwürdigen Bericht bringt die „Bad. Presse“ vom 9. März aus Karlsruhe. Dort wurde ein neues Warenhaus von Hermann Dieck eröffnet. Tags zuvor fand eine „offizielle Besichtigung“ statt und zwar hatten sich zu derselben eingefunden Oberbürgermeister Schmeier als Vertreter der städtischen Behörden, Geh. Regierungsrath Föhrenbach als Vertreter der Staatsbehörden, Oberpostdirektor Geisler. Also zu einer Zeit, wo Regierungen und Parlamente berathen, wie man den Warenhäusern, dem Ruin des christlichen, ehrlichen Kaufmannstandes, zu Leibe rücken könne, nehmen Staats- und städtische Behörden offiziell an der Eröffnung eines solchen Geschäftes theil, wie etwa an der Entfaltung eines Ventmals für den Landbesitzer! Zahlt das Volk vielleicht die Beamten deshalb, damit sie den Juden zum Klammern dienen können? Freilich, wenn man solche Thatfachen wahrnehmen muß, dann begriff man, warum es mit dem Mittelstand rasend abwärts geht.

† Weil **Esch-Lothringen** so artig war, für die kaiserliche Ruine Hohkönigsburg 700000 Mark zu bewilligen, wird es durch den die Ausweilungsverfügungen über 680 wegen Verlegung der Kapazität aus Esch-Lothringen ausgewiesener Personen aufgehoben werden. Jetzt die Freud'. Das war schon 700000 Mark werth.

* In der „**Welt. Blg.**“ wird herzerweichend darüber geklagt, wie man mit den (mühsam genug zusammengebetelten) Geldern des deutschen Flottenvereins umgeht. Damit der Verein auch „mit bei der Sache“ ist, sind eine Menge Mitglieder nach Ostasien abgedampt, haben „eine ganz ungläubliche Dienerschaft“ mitgebracht und Automobile (mit denen auf den dortigen Wegen natürlich kein Mensch fahren kann). Niemand von den zahlenden Mitgliedern hätte geglaubt, daß die Gelder dazu verwendet werden würden, um in China Telegraphen zu bauen und indische Kultus zu füttern. — Wir ehren den Schmerz der Betrogenen. Wenn es wieder ans Fahren geht, erlaubigen sich die Ungläubigen vielleicht, ehe sie ihren Dolos opfern, wofür das patriotische Opfer bestimmt ist.

Judenverfolgung.

— Einen besonders talentierten Hebräer sucht die Staatsanwaltschaft von **Zudapest.** Derselbe, Lazar Zucavitis mit Namen, ein vielfach vorbestraftes Individuum, treibt sein Geschäft in der Skute eines Franziskanerpaters und schwindelt den Leuten sich als Rächer vorstellend, Geld heraus. Hoffentlich wird diese Judenverfolgung der ungarischen Behörde von Erfolg begleitet sein.

* **Erfurt.** Der Proceß gegen den Pferdehändler Moritz Stern aus Arnstadt wegen Betrugs, der mit der Freisprechung des Angeklagten endigte, kostete dem Staat allein an Zeugniskosten (73 Zeugen etwa 1200 Mark.

* **Proceß Gahn.** Dessau. Das Schwurgericht verurtheilte heute Nacht nach sechstägiger Verhandlung den Bankier Emil Gahn, Mitinhaber und Chef des im Januar 1900 im Concurs gerathenen Weltbankhauses Gahn & Krünge wegen fortgesetzter schwerer Depotunterschlagung und fortgesetzten Vergehens gegen das Depotgeld, Betruges und Bankrotts zu 7 Jahren Zuchthaus.

* Im chem. Laboratorium des Politechnikums in München hat sich der jüdische Student Bruno **Levinger** mittels Gift direkt in Abraham's Schoof befördert.

In **Würzburg** kommt der Kaufmann Löß Pfingst wegen betrügerischer „Reite“ vor das Schwurgericht. Gott der Gerechtigkeit!

— **Paris.** Der furchere Leiter der lyoner Sicherheitsbehörde, Carl Meyer, wurde verhaftet, weil er 100,000 Fres. aus der Versorgungsanstalt der Schutzleute veruntreute und der Verhinderung des Vergehens, sowie der Annahme von Bestechungen schuldig gemacht worden ist.

* In **Lemberg** wurde ein Rabbiner verhaftet, der eine von einem armen Handwerksburschen fallen gelassene Geldbörse in seinen Kasten schleunigst hatte verschwinden lassen und sie trotz wiederholten Wittens dem armen Burschen nicht mehr zurückgab. Der menschenfreundliche Rabbi wurde zur Polizei geführt, wo sich die bewusste Geldbörse bei ihm vorfand. Derselbe hat ein Vermögen von einer Million „ehrlieh“ erworbenen Kronen. Das Indemswind verlangte die Freilassung seines Schriftgelehrten, mit der Begründung, daß die orthodoxen Juden den Aberglauben haben, daß gefundene Sachen den Finder Glück bringen. Dieser jüdische „Aberglaube“ bringt wenigstens 'was ein.

! In **Budapest** wurde der „Buchhändler“ Otto Graul aus Samaria, auch auf die Namen Pal und Keine gehend, wegen Verbreitung schweinerischer Bilder und Bücher in ganz Mitteleuropa verhaftet. Graufame Judenverfolgung!

! In **Frankfurt** ist der Judenmehrer Salomon Geminder aus Galizien, ein Schnorrer in des Wortes verwegener Bedeutung wegen Schwindels und Gaunerei zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Es ist dies indeß keine Judenverfolgung, da der Hebräer nicht die Christen, sondern die Frankfurter Juden angezwängt hat, demnach also zu Recht verurtheilt worden ist.

! **Rußland.** Der jüdische **Wienfängerling** Karpowitsch hat am 27. Febr. den Unterrichtsminister Bogoljebow gelegentlich eines Empfanges von Bittstellern schwer verlegt. An den Folgen dieses Attentats ist der Minister nun gestorben. Die Demonstranten in der Studentenschaft sind meistens Juden; sie haben in der letzten Zeit öfters den Minister angepöppelt, weil derselbe den politischen Umtrieben der jüdischen Akademiker mit Polizeigewalt entgegentrat. Das Attentat auf den Unterrichtsminister wird eine wesentliche Einschränkung des Zuganges solcher gemeingefährlicher, jüdischer Subjekte zur Folge haben.

Ausland.

— **England.** Lord Hamilton erklärte im Unterhause, daß bei den **verbündeten Truppen** in China Klünderungen vorgekommen seien, doch seien die fürstlichen und braven englischen Soldaten daran völlig unschuldig. Versteht sich! Jetzt will eben Niemand die Fenster eingeworfen haben.

† In der **Drtzhast** Nemet griffen die **Bauern**, als die verkauften Gemeindegüter dem Käufer übergeben werden sollten, die Kommission mit Senen an. Warum wurden die Acker verkauft und wer war der Käufer? Cherechez le jail!

— **England.** In London ist man in Bezug auf **China** sehr optimistisch. Das englische Auswärtige Amt erließ einen Aufruf, in dem Alle, die Ansprüche gegen China geltend zu machen haben, aufgefordert werden, nähere Mittheilungen einzureichen, da jetzt in Bezug die Entschädigungsfrage erörtert werde. — Demnach scheint man in der weiten tgl. britischen Regierung der Meinung zu sein, der Chinese werde den Mächten ihren Hummensch und was d'rum und d'r'an hängt, vergütet? Na, na, so dümm ist der große Ei nicht. Das überläßt er großmüthig den englischen, deutschen u. Steuersählern.

— Eine **große Komödie** wird in England mit dem Thronfolger in Szene gesetzt. Der Herzog von Cornwallis und York reist mit seinem Ehegeseßpaar um die Welt. Es gilt, alle englischen Kolonien zu beglücken, damit diese den Sohn des weltberühmten biden Eduard persönlich kennen lernen. Hofbeamte, Künstler, Gelehrte, Küchenschefs, Photographen u. c. werden mitgeschleift und der mit allem Pomp aufgezogene Dampfer „Daphne“ ist zu einem „schwimmenden Palast“ umgewandelt worden. Der Thronfolger soll überall mit tgl. englischen Prunt auftreten. — Die Geschichte sieht sich ziemlich eckig an. Dazu braucht Eduard der Dicke also keine „Aufbesserung“, um solche Komödiantenfahrten zu arrangieren?

† **Erben.** Zwischen Alexander dem Kleinen und seiner ehrbaren Mutter Natalie soll dieser Tage eine Veröschung stattgefunden haben und Natalie in nächster Zeit nach Belgrad zurückkehren. Ist Alexander'scher seiner angealterten Leibmamschire schon überdrüssig?

— **Türkei.** Ein armer **Schinder** ist der türkische Gelände in Madrid, er sitzt im Dalles, da ihm sein geliebtes Vaterland seinen Gehalt nicht auszahlt und kredittirt wird für einen Türken vorrichtiger Weise in Spanien nicht. Der Geängstigte richtet jetzt ein „Ultimatum“ an das Bildiz-Palais mit dem energischen Ersuchen, ihm binnen 8 Tagen seinen Mannum zu schicken, anderenfalls er auf und davon geht. Wenn nun aber der „traute Mann“ in Konstantinopel selbst kaum so viel hat, daß er seine 300 Porensdamen satt machen kann?

— **Amerika.** Mehrere Blätter berichten, daß demnächst ein Delegirter des amerikanischen **Millardensahlrings** nach Deutschland kommen werde, um an der Bildung eines großen deutsch-amerikanischen Industrieringes unter Leitung deutscher und amerikanischer Bankiers (Juden) mitzuwirken. — Das heißt gerade nach. Aber unwahrscheinlich klingt die Nachricht nicht. In Deutschland hat man ja alle Hände voll zu thun gegen die „Brobudacher“.

— **John Bull** wird es immer schwüler um's Herz. Nicht nur, daß er die Initiative zu den Friedensverhandlungen ergreifen, nun hat auch der englische Ministerath, nachdem die Buren auf die proponirten englischen Bedingungen nicht eingegangen sind, beschloßen, den Buren weitergehende Konzessionen zu machen. Die englische Regierung ist von der Wirkung dieses Beschlusses vollständig überzeugt, so daß der Großsprecher Chamberlain, der nichts in seinem verwichenenen Bufen behalten kann, der bestimmten Erwartung Ausdruck gegeben hat, daß der Krieg in Südafrika bald beendet sein wird. Hätten die Chamberlainer früher geacht, daß ihre „ruhmreiche“ Armee in Südafrika sich nur Krügel und Blamagen holen würde, wäre der Krieg nie angefangen.

— **Rußland.** Zu Gunsten des **holligen Kreuzes** ist eine Steuer mit 5 Kopeken auf die Eisenbahn-Fahrkarten eingeführt und die Karten gleichzeitig mit dem Zeichen des Kreuzes versehen worden. Das ärgert die Juden so, daß sie sich weigern, solche Karten anzunehmen.

* **Frankreich.** Auch Frankreich hat seinen „Fall Egid“. Der frühere Leiter der lyoner Sicherheitsbehörde, Carl Meyer, wurde wegen Unterschlagung von 100 000 Fres. verhaftet. Auch Erpressungen und Bestechungen hat sich der Ehrenmann zu Schulden kommen lassen. Die Vorarbeiten derselben haben den Zug durch das rothe Meer mitgemacht und er selbst hat sich nur etwas taufen lassen.

Vermischtes.

) Im Dorfe **Gottin** im **Freistaat Mecklenburg** fand unlängst der inspirierende Schulspektor in der

Halleische Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Central-Organ für offene Stellen aller Berufsweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halleische Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 Mkr. 50 Pfg. Durch die Post: 1 Mkr. 50 Pfg. etc. Postgeb. (Post-Zeitungsliste Nr. 3322.) Durch Kreuzband bezogen 2 Mkr. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die viergespaltene Petit-Zeile 15 Pfennig etc. Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 12.

Halle a. S., den 23. März 1901.

8. Jahrgang.

Praktische Antisemiten.

In letzter Zeit häuften sich auch in Deutschland die Fälle, daß jüdische Schächter in dem ihnen eigenen fanatischen Hass gegen die Christen das für diese bestimmte Fleisch in ekelregender Weise behandelten. Leider trifft derartige Juden selten eine empfindliche Strafe für solches Thun, denn sehr oft nimmt das Gericht nur eine „Unreinlichkeit“ an, nicht aber die offenkundige böse Absicht, für deren Bezeichnung ein passendes Wort der Schriftsprache mangelt. Um die Christen vor derartigen Eventualitäten zu schützen und ihnen zu ermöglichen, auch in den Städten mit zahlreicher Judenchaft ihre Speisen mit Genuß zu verzehren, hat der Stadtrat von Potsdam beschlossen, daß alles nach jüdischem Ritus geschlachtete Fleisch fortan durch eine Tafel mit der Aufschrift „Geschächtetes Fleisch“ kenntlich gemacht werden soll, gleichviel wo es verkauft wird. Diese Maßregel bedeutet zugleich eine Unterstützung der christlichen Schächter gegen die jüdische Konkurrenz. In Sachen ist das Schächten bekanntlich gänzlich verboten, so daß die Juden wohl oder übel das Fleisch von den verkauften Christen kaufen müssen. Dieses Gesetz hat aber noch den großen Vorteil, daß das ganze Land von den zahlreichen russischen, polnischen und rumanischen Schornsteinen als „treffer“ genieben wird.

Das Verdienst, jene Vorchrift in Potsdam durchgesetzt zu haben, gebührt unseren wackeren Gesinnungsgenossen in Potsdam, welche in musterbildiger Weise praktischen Antisemitismus treiben. Vor allem ist unter trammern Vorkämpfer B. B. und Stadtverordneter Ernst Kraft stets am den Posten. — Das liberale Organ Potsdam's ist darüber ganz aus dem Häuschen und jammert in kläglichen Tönen also:

„Will man den Wohlstand, den Zugang der Einwohnerzahl fördern, sollte man doch alles vermeiden, was die Deutung zuläßt, daß die zwecklosen Anträge nur der Menschenverehrung dienen. Wer möchte wohl seinen Wohnort nach einem Orte verlegen, in welchem die Bewohner ihres Glaubens wegen geküßelt, selbst beschimpft werden. Das sind Mitgründe, welche friedliche wohlhabende Leute, welche überall gern aufgenommen werden, weil sie die Steuerlast der einzelnen mittragen und vernündern, abhalten nach Potsdam zu ziehen. Suchen wir doch auch diesen Krebsgeschaden in erster Linie zu beseitigen, rüden wir weit ab von diesen schadenbringenden, gewerbsmäßigen Hebern, deren Schade auf den gebildeten Menschen, gelinde gesagt, keinen guten Eindruck macht. Friede ernährt.“

Unsere Freunde in Potsdam müssen tüchtige Fortschritte gemacht haben, sonst würde das liberale Organ nicht so herabredenden Jammer erheben. Hoffentlich gelingt es bald, das Schächten in Potsdam ganz zu verbieten.

Halle.

Die ersten Frühlingsboten.

In jedem Frühjahr ist es eine neue Botschaft die Städte, hinauszuwandern in die Lenzesprache, sich zu laben an der wüßigen Luft, an dem warmen Sonnenschein und dem frischen Grün. Man vermischt die „ersten Frühlingsboten“ und über alle Welt kommt etwas von der Stimmung, welcher Ludwig Uhland in schönen Versen Ausdruck gab:

Saatengrün, Weichenduft,
Verdunstung, Amelschlag,
Sommerregen, lüde Luft!
Wenn ich solche Worte finge,
Braucht es da noch großer Dinge,
Dich zu preisen, Frühlingsgast?

Einkehr sollte der Lenz am Donnerstag halten, doch scheint er in Schnee stecken geblieben zu sein.

* **Maifeier.** Dagegen uns vom 1. Mai kaum mehr als 5 Wochen trennen, so verläutet von den Vorbereitungen der Sozialdemokratie zur Maifeier noch nicht das Geringste. In früheren Jahren machten die „Genossen“ schon im Februar für die Maifeier mobil und in Hunderten von Versammlungen wurde bis zum Ueberdruß die bekannte Drohung: „Alle Köder stehen still, wenn dein starker Arm es will“, wiederholt. In diesem Jahre spricht man höchstens im vertrauten Kreise von der Maifeier. Die Parteileitung kennt die wirtschaftliche Depression sehr wohl; die Streik-Arbeitslosen-Versammlungen zeigen ja deutlich, wie viel überflüssige Hände am Markte sind, und da müssen die Herren in Parteivorstände sich sagen, daß es Tollheit wäre, unter solchen Verhältnissen der bürgerlichen Gesellschaft einen Feiertag aufzuwingen zu wollen. Die Arbeitgeber haben für jeden entlassenen maifeiernden Arbeiter sofort Ersatz. In einzelnen Gewerkschaften giebt es allerdings Elemente, die auf jeden Fall den 1. Mai durch Arbeitsruhe feiern wollen, aber sie sind in der Minderheit und werden daher ihre Gelüste zähmen müssen. Daß die Sozialdemokratie am Abend des 1. Mai zahlreiche Versammlungen und am Nachmittag für die Frauen und Töchter internationales Kaffeefechen mit den üblichen Zutraten veranstalten, ist selbstverständlich; diese Veranstaltungen haben aber keine Bedeutung, wenn eine selbstbewusste Maifeier, durch völlige Arbeitsruhe wegfällt. Und von einer Maifeier, wie sie der internationale Pariser Sozialisten-Congress beschloßen hat, wird in diesem Jahre in Deutschland nichts zu merken sein.

* **Gegen den Schwindel von Konferenzen.** Der Deutsche Gastwirtsverband hat dem Reichstage eine Petition eingereicht, dahin gehend, „auf rechtsgesetzlichem Wege die Fabrikanten von Konferenzen aller Art anzuhalten, die Inhaltsmenge, die Beschaffenheit und das Alter (Zahrgang und Herstellung) der in Betracht kommenden Erzeugnisse, so Firma und Ort der betreffenden Fabrik auf den Behältern (Glas oder Blechbüchsen) kenntlich zu machen.“ Bravo! — Ob beim Lesen dieses, W. Bär mit seinem Vorleser Hauptmann dem liebevollen Joseph und dem Manne mit dem großen Schmirrbart auch — Bravo — schreien?

* **Die Sicherheitsfrage des jüdischen Lageristen Joseph im**



Ueber die in unserer Verwaltungsmassen wollen wir die Sichtung der ohn bedeutet Gesundheits- n. Bei den ligen Erwerbs- eundheit der stellt, ist die en lärmende Interesse der gründete Ein- als Zeitpunkt Abends fest- heute noch er Nachtrübe

Schymannus. März einen im Verein der „Schlamm“ de geworfen tung heftigen en Gefängnis

und 25 Mkr. Geldstrafe; der junge Arzt erhielt 100 Mkr. Geldstrafe, während die beiden anderen Studenten freigesprochen wurden.

* **Das Strafgesetz der Firma J. Lewin, Halle a. S.,** liegt vor uns, daselbe ist überschrieben — „Geschäftsordnung“ und diese enthält 24 §§, welche mit dem 2. Februar 1901 in Kraft getreten sind. Diese Ordnung erkennt in § 1 jeden dienstbaren Geist als „Mitglied“ der Firma an. § 2 regelt die Arbeitszeit, die Mittagspause und bestimmt: Alle Angestellten sind verpflichtet, Ueberstunden ohne Entlohnung zu machen. § 3. Wer seine Kontrollkarte beim Eintritt nicht abliefern wird bestraft.

§ 4. Wird ein Mitglied krank, muß es im Laufe des ersten halben Tages eine ärztliche Bescheinigung vorlegen. Das Gehalt wird ihm während seiner Krankheit bzw. Fehlens nicht gezahlt! — (Dieser Satz ist nach § 63 S. G. B. nichtig!! D. Red.)

§ 7. unterfragt unter a die Sittlichkeit verletzende Redensarten zu führen etc. Wenn nun der Herr Sigmund Lewin die unschuldigen Verkäuferinnen mit: „Rinocerose, Dummes Schwein, faules Stück, ich schmeiße Sie raus“ tituliert, so liegt darin wohl kein Verstoß gegen die Sittlichkeit, aber weit davon liegt er nicht.

Unter e. Jeder nicht geschäftliche Verkehr zwischen den weiblichen und männlichen Angestellten ist unterfragt. — Diese Bestimmung ist sehr loblich, aber!!!

§ 8. Wer sich Erverletzungen gegen die Leiter des Geschäftes etc. schuldig macht, wird bestraft, — und umgekehrt? (D. Red.) Wer Bazard spielt kann sofort entlassen werden, ohne Anspruch auf Gehalt stellen zu können. Wer Geschenke von Lieferanten annimmt, wird sofort entlassen.

§ 11. Conventionalstrafe! Alle Angestellten dürfen nach dem Austritte am Plage innerhalb 3 Jahren sich weder selbständig machen, noch in einem Konkurrenzgeschäft Stellung nehmen.

§ 13. bestimmt die Strafmaße. Jede Minute Verspätung kostet 10 Pfg. Strafe; die höchste Strafe bis 50 Pfg.

§ 17. Vor Aufgabe der innehabenden Wohnung muß der Buchhalter Anzeige erstatten werden.

§ 18. Neben dem Gehalt steht den Angestellten eine „Prämie“ in Aussicht, welche aber in Wegfall kommt, sobald der Betreffende Veranlassung zur Unzufriedenheit giebt. — So drohen die weiteren Paragraphen alle mit Bestrafung, daß es einem beim Lesen bange werden kann.

An diesem Strafgesetzbuche könnte sich die Firma W. Bär ein Beispiel nehmen, auch wäre es für den Lageristen Joseph recht dienlich gewesen, wenn er bei J. Lewin unter diesen Paragraphen gebietet hätte.

Weiter wird uns mitgeteilt, daß die Leiter der Fa. J. Lewin eine Kündigung von Seiten der Angestellten schwer verdauen können, sie sollen darüber sich stets sehr aufregen, daß aber für 100 Personen nur ein Abort vorhanden ist und oftmals in staunen-erregendem Zustande, das soll ihnen noch keinen Kummer bereitet haben. Vielleicht wird diesem Uebelstande bald abgeholfen werden.

Wenn die Firma J. Lewin einmal öffentlich bekannt geben wollte, welche Summe durch die Strafgebühren im Jahre, erzielt wird, dann würde sie den „Anderen“ den richtigen Weg zur Zucht und Ordnung weisen. Wenn eine Person in einem Monat ca. 10 Mkr., im anderen ca. 5 Mkr. Strafgebühren hat hinterlegen müssen, dann muß doch ein ganz ansehnliches Stimmchen zusammenkommen. Aus den Strafgebühren wird die „Personal-Vergütungsgasse“ gebildet; ob die Conventionalstrafen auch hineinfallen, befragt das Straf-